

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 21

Illustration: Marsch! Ins Bett
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Grauseher

Und wieder ist «unser» Fernsehen im Gespräch. Alle meinen es ja so gut mit unseren *SRG-Medien*. Da begannen sich schon vor einiger Zeit Prof. Hofers tapfere Getreue in der «*Schweiz. Fernseh- und Radiovereinigung*» um unser TV-Wohl zu kümmern. Merci.

Dieser Vereinigung will eine «*Aktion Freiheit für Radio und Fernsehen*» entgegenwirken, die sich «auf die liberalen Traditionen unseres Landes und auf die Intelligenz der Radio- und Fernsehteilnehmer» beruft.

Schön, dass hier wenigstens eine Gruppierung nicht zuerst allerhöchste Werte wie Menschenwürde, Eigen- und Bodenständigkeit usw. in den Vordergrund schiebt, sondern den *Radio- und Fernsehteilnehmer*, dem erst noch a priori ein wenig Intelligenz zugestanden wird.

In die gleiche Zeit fällt (wieder einmal) das Gerücht oder Gerede oder Werberassel um einen zukünftigen Sender im Fürstentum Liechtenstein. Der gewöhnliche, kleine, brave Konzessionszahler und allfällige Konsument von *SRG-Sendungen* könnte eigentlich zufrieden sein und weniger schwarz in die schweizerische Massenmedienzukunft blicken.

Soll er, wenn er kann. Ich kann nicht mehr – oder noch nicht. Das ganze Gerede um Freiheit bei Radio und Fernsehen, – das kann die *SRG* doch nicht erschüttern! Sollen sich allenfalls diese neue «Ak-

tion» und die bereits etablierte «*Vereinigung*» in den Haaren liegen, bitte, man gibt ihnen notfalls sogar die genau gleich bemessene Sendezeit, um sich auf TV- und Radiowellen zu bekriegen, aber sonst –

Aber sonst macht die *SRG*, was sie will, oder was die rechten Leute wollen, das sie will. Man ist ja schliesslich ein Monopolbetrieb. Gesendet wird nach dem Grundsatz: Wem der Bundesrat eine Konzession gibt, der wird sie schon richtig zu nutzen wissen. Dass es in unserem Land oder auch nur im Fürstentum je zu einer Konkurrenz kommt, das werden die zuständigen Leute mit Sicherheit zu verhindern wissen. Ganz bestimmt. Das Aeusserste, das noch denkbar wäre, das wäre ein Liechtensteiner Sender – als *SRG-Filiale*.

Schliesslich wird der *SRG-Anspruch* auf Unfehlbarkeit dauernd bestätigt. Die einzige Aktion, die wirklich zählt, arbeitet ganz für sie. Und für die (ich meine: eine) graue Eminenz hinter ihr, die *PTT*. Schön regelmässig und in immer grösserer Zahl wird nämlich die TV- und Radiokonzession bezahlt. Auch von Leuten, die kaum oder nie die «guten Dienste» der *SRG* beanspruchen, sondern fremdsehen und -hören. Aber so lange sie die Konzession bezahlen, ist das der *SRG* gleich. Absolut. Gut, dem Werbefernsehen vielleicht weniger. Aber das scheint ja auch die einzige Institution zu sein, der die *SRG* ihrerseits Konzessionen zu machen bereit ist ... Sollte bei «unserem» Fernsehen einmal ein anderer Wind wehen, so müsste das von den Konzessionszahlern ausgehen. Nur ein Rückgang der Konzessionseinnahmen, der nicht nur die Programme, sondern – was viel schlimmer wäre – die Expansion des *SRG-Bürokratismus* gefährden könnte, dürfte wohl Erfolg haben, das heisst in Bern zu einer langsam fälligen Neubesinnung führen.

Und drum bleibe ich, den schönen und guten Nachrichten von neugebildeten Aktionen und Senderprojekten zum Trotz, zwar kein Schwarz-, aber doch ein Grauseher. Dunkelgrau. *Telespalter*

Kurt Matey

Der Benzinpreis fällt!

Wer hätte gedacht, dass es nun den grossen Oelgesellschaften in einem fernen Lande doch noch an den Kragen geht? Ich habe in letzter Zeit die Bemühungen der Regierung dieses Landes um einen vernünftigen Benzinpreis mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt und ich glaube, wir können ebenfalls bald frohlocken!

Die Regierung jenes Landes beginnt nämlich hart durchzugreifen und hat den grossen multinationalen Gesellschaften bereits forsch und unmissverständlich klargemacht: «Wir haben einen Verdacht! Nachdem eure Gewinne im letzten Jahr in die Milliarden gingen, erlauben wir uns zu vermuten, dass ihr vielleicht zuviel verdient. Benehmt euch!»

Worauf die Gesellschaften entsetzt, entrüstet, erschrocken, enttäuscht und gekränkt antworteten: «Aber, aber! Wer hätte das gedacht! Unsere Aktionäre darben und ihr glaubt, wir brächten es übers Herz, noch mehr zu verdienen?»

Sofort holte die Regierung zum zweiten Schlag aus. Sie fragte die Konzerne an, ob es gestattet sei, einige Fragen vorzulegen und ob die sehr verehrten Gesellschaften eventuell geruhen würden, diese Fragen vielleicht gütigst beantworten zu wollen? Und die Konzerne versicherten grosszügig: «Fraget getrost, wenn euch der Glaube nicht fehlt. Wir haben ein gnädiges Ohr und, so Gott will, werden wir antworten, dass sich die Balken biegen ...» Aber ein Oelboss fügte tadelnd hinzu, diese Anfrage finde er wenig taktvoll und er wolle nicht hoffen, dass irgendein Unberechtigtter annehme, er habe kein reines Gewissen! (Ein anderer bestätigte im Vertrauen, ein gutes Gewissen sei ein sanftes Ruhemittel, aber er könne schon wochenlang nicht mehr schlafen, solch ernste Sorgen mache ihm die Gewinnexplosion.)

Da schlug dieselbe Regierung hart auf den Tisch und sagte den Bossen mitten ins unschuldige Gesicht: «Wir haben trotzdem ernste Zweifel!» (Da staunten die Gesellschaften!) Und weiter hiess es: «Werdet einsichtig, sonst werden wir erwägen müssen, ob wir nicht Schritte unternehmen sollten, die beweisen könnten, dass gewisse Berechnungsunterlagen, die zweifelsohne richtig sein möchten, nicht vielleicht doch, nun ja, ihr versteht schon durch die Blume!»

Diesen grausamen Wink mit dem Zaunpfahl verstanden die Multinationals auf der Stelle, und voll Reue riefen sie im Chor: «Wir bedauern aufrichtigst und schämen

uns ganz fest zünftig!» Und dann setzten sie flugs den Benzinpreis hinauf.

Da endlich platzte der Regierung der Kragen und sie holte zu einem vernichtenden Schlag aus: Sie bestellte die Konzernchefs zu Gesprächen zu sich, um ihnen gründlich die Meinung zu sagen. Jawohl!

Und die Regierung sprach und die Sprecher der Bosse der Konzerne sprachen, und also sprachen alle und sprachen viel und sprachen lange um den heissen Brei, und schliesslich hatte die Regierung einen durchschlagenden Erfolg: Sie beschloss (mit dem Einverständnis der Konzerne), die Gespräche fortzusetzen.

Und man setzte die Gespräche fort und fort, und zwischendurch stellten sich die Bosse in die Ecke und weinten bittere, ölige Tränen, weil sie so gemein verdächtigt wurden. Und um doch ein wenig Verständnis zu zeigen, erhöhten diesmal die Gesellschaften den Benzinpreis flugs, aber artig.

Da platzte der Regierung der Kragen noch weiterer und man schwor, den Konzernen nun endgültig einzuheizen. Und man hätte das sicher auch getan, wenn das Heizöl nicht so teuer wäre! So liess man es also sein und bestrafte die Trusts unnachsichtig, indem man ihnen klipp und klar sagte: «Ihr habt unser Vertrauen nicht mehr! Pfui! Pfui!»

Da verzweifelten die Bosse schier und weinend gelobten sie: «Um euer Vertrauen wieder zu gewinnen, ist uns kein Benzinpreis zu hoch!» Und sie rundeten ihn flugs wieder ein wenig auf, aber nur der besseren Optik wegen.

Und da reagierte die Regierung erstmals gelassen und schrieb den Verantwortlichen kompromisslos: «Wir lassen uns nicht provozieren! Und eines Tages wird die Vernunft siegen... Hochachtungsvoll!»

Die Vernunft siegen? Gab es denn das noch? Daran hatten die Bosse zuletzt gedacht, und deshalb beschlossen sie, sich flugs zu bessern. Und sie rechneten hin und her, verglichen, addierten, multiplizierten, potenzierten, und zuletzt fanden sie einen grosszügigen, ja genialen Ausweg aus ihrer latenten Finanzmisere: Der Regierung könne geholfen werden, dem Autofahrer könne geholfen werden und vielleicht auch den bettelarmen Oelgesellschaften! Dazu seien nur drei Dinge nötig: Vertrauen, nochmals Vertrauen und ganz massive Subventionen ...



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau

